

Eine Epoche mit großen Veränderungen

Die Deutsche Muslim-Liga.e.V. feierte ihr 50jähriges Jubiläum
Von Fatma Sellami

Im Haus der „Patriotischen Gesellschaft“ in Hamburg, wenige Meter entfernt von ihrem „Geburtsort“, dem Restaurant des Deutschen Schauspielhauses (dort fand die Gründungssitzung am 30. Januar 1954 statt) hat die Deutsche Muslim-Liga e.V. (DML) am 4. Dezember ihre Jubiläumsfeier zum 50jährigen Bestehen gefeiert. Die Deutsche Muslim-Liga ist die älteste eingetragene islamische Vereinigung in der Bundesrepublik Deutschland. Zu diesem Anlass hatten der Stellvertretende Vorsitzende Michael Muhammad 'Abduh Pfaff und der Schriftführer Muhammad Belal El-Mogaddedi zwei prominente Gastredner gewinnen können. Prof. Tariq Ramadan und Prof. Udo Steinbach haben vor den geladenen Gäste über die Rolle der Muslime in Europa, ihre Perspektiven, ihre Verantwortung und ihre Wahrnehmung durch die Mehrheitsgesellschaften gesprochen.

Grußwort durch Prof. Udo Steinbach Die Jubiläumsveranstaltung sollte als Bestandsaufnahme der Entwicklung des Islam in Deutschland und Europa gelten. Nach dem Grußwort durch den Vorstand der DML hielt Prof. Dr. Udo Steinbach, seit 1976 Direktor des Deutschen Orient-Instituts, einen Vortrag über „Islam in Deutschland - Gestern und Heute“. Er betonte, dass es ihm nicht in die Wiege gelegt worden sei, dass er sich eines Tages mit den Problemen von Muslimen in Deutschland zu beschäftigen haben würde. Es sei aber mit der Zeit deutlich geworden, dass die Frage der Stellung von Muslimen in den europäischen Gesellschaften von der Zukunft dieser Gesellschaften nicht mehr wegzudenken sei. Großes Lob sprach er in diesem Zusammenhang der DML und ihren Mitgliedern aus, die seit Jahrzehnten ununterbrochen ihren Beitrag dazu leisteten, den Islam im deutschen Alltag zu integrieren. Prof. Steinbach ging tief ein auf eine seiner Meinung nach epochale Entwicklung in der Geschichte des Islam in Deutschland. In der Zeit um 1954, als die DML gegründet wurde, sei weder die Rede von Reislamisierung noch von Fundamentalismus oder gar Islamismus gewesen; Begriffe wie „Leitkultur“ seien unbekannt gewesen.

Damals nur ein persönliches Bekenntnis Damals sei das Bekenntnis eines Deutschen zum Islam eine persönliche Angelegenheit und damit nichts aufregendes gewesen; zumal weil der Islam damals weltpolitisch kein aufregendes Phänomen dargestellt habe, nicht einmal in der islamischen Welt selbst. Es war vielmehr die Hochzeit der Säkularität, des Versuchs, über einen westlichen Weg die Probleme der islamischen Welt zu lösen. Diese Religion, die man im Grunde abgehakt hatte, so Steinbach, gehörte zu jener Zeit für viele Betrachter scheinbar der Vergangenheit an.

Noch keine Negativität Auch was die Sichtbarkeit des Islam in den europäischen Gesellschaften anbetrifft, so bestand diese damals noch nicht. Seither habe aber eine epochale Veränderung stattgefunden; einmal durch die massive Einwanderung von Muslimen aus den verschiedensten Teilen der islamischen Welt nach Deutschland und Europa, zum anderen durch neuartige, extreme politische Bewegungen in der islamischen Welt. Eine andere Form von Sichtbarkeit des Islam sei nun festgemacht worden an Menschen, die aus der Unterschicht stammten. Es war nicht ein Islam, der von Deutschen vertreten wurde, sondern eher ein Islam, der sich festmachte an Migranten aus der Türkei, und der sehr enge Beziehungen an das Herkunftsland hatte und auch noch hat, meinte Steinbach. Es sei dadurch eine

negative Wahrnehmung des Islam in der deutschen Gesellschaft entstanden, die sich im Nachkriegsdeutschland vornehmlich auf die Migrationsbewegungen der 60er und 70er Jahre gegründet habe. Der Islam sei also durch Migration ins Blickfeld der Menschen getreten und dadurch nicht nur ein religiöser Faktor geblieben, sondern auch ein gesellschaftlicher Faktor geworden. Heute, nach 40 Jahren, seien die europäischen Gesellschaften sehr beschäftigt und sehr polarisiert in Bezug auf den Islam. Unübersehbar sei die Schwierigkeit der nichtmuslimischen Mehrheit, mit der muslimischen Minderheit auszukommen, zu koexistieren - und umgekehrt. Auch vor dem Hintergrund, dass das Christentum auf dem Rückzug sei, wohin immer man auch schaue, sei die große Frage, die die europäische Gesellschaft heutzutage umtreibe, die folgende: „Verändert die Gesellschaft den Islam, oder verändert der Islam die Gesellschaft?“

Muslimen als Staatsbürger Der Schweizer Prof. Tariq Ramadan, der als Dekan am College de Genève tätig war, seit 1991 mit Publikationen über den Islam und Muslimen in Europa hervorgetreten und als beratendes Mitglied in verschiedenen Kommissionen des Europäischen Parlaments aktiv ist, sprach in seinem Vortrag über das Thema „Islam in Europa - Europäischer Islam?“ Im Rahmen der unterschiedlichen Ausprägungen des Islam sei es völlig legitim, dass deutsche Muslimen beispielsweise nicht zu türkischen oder arabischen Muslimen werden, sondern vielmehr die eigene kulturelle Identität bewahren und mit der Religion des Islam in Einklang bringen sollten, sagte Ramadan. Die moderne europäische Identität bestehe aus unterschiedlichen Dimensionen, welche die Menschen in unterschiedlichen Lebensfragen unterschiedlich leiteten, jedoch gleichberechtigt nebeneinander stünden. Bei Fragen der Gesellschaft und Politik Staatsbürger, bei Fragen nach dem Sinn des Lebens Muslim und bei Fragen der kulturellen Herkunft Deutsche zu sein, sollte europäische Normalität werden, meint Ramadan. Fragen der sozialen Gerechtigkeit und des Rassismus seien seiner Ansicht nach keine Fragen der Religion, sondern der Politik. Terrorismus und kriminelle Gewalt verurteilte Ramadan klar und betonte, dass diese nicht mit dem Islam vereinbar sind. Das musikalische Begleitprogramm wurde gestaltet von dem Konzertgitarristen Nangialai Nashir. Der Künstler indisch-afghanischer Abstammung ist unter anderem Preisträger internationaler musikalischer Wettbewerbe. Seine musikalischen Intermezzi beinhalteten unter anderem Kompositionen der berühmten spanischen Komponisten Joaquin Rodrigo (1901-1999) und Francesco Tarrega (1852-1909), wobei letzterer mit „Recuerdos de la Alhambra“, seiner wohl berühmtesten Komposition, die Atmosphäre des berühmten maurischen Bauwerks in Granada anklingen lässt und damit an das alte Andalusien erinnerte.